

Judith Früh, Helen Simon (Hg.): Bilder wilder Jahre. Die Filme der HFF München. Band I (1967-1979)

München: Edition text + kritik 2011, 418 S.,
ISBN 978-3-86916-066-5, € 39,90

„Der alte Film ist tot.“ Das hatten 1962 die Unterzeichner des ‚Oberhausener Manifests‘ erklärt. Eine der Folgen des Aufbruchs in den nachfolgenden Jahren war die Gründung der Filmhochschulen in Berlin (Deutsche Film- und Fernsehakademie dffb, 1966) und München (Hochschule für Fernsehen und Film, 1967). Mit „Bilder wilder Jahre. Die Filme der HFF München. Band I (1967-1979)“ legte die HFF den ersten einer auf vier Bände geplanten Chronik vor, für deren – jeweils ein Jahrzehnt umfassenden – Folgebände

ein jährlicher Erscheinungsrhythmus angekündigt wurde.

Ein wenig erstaunt liest man im einleitenden Text von HFF-Professorin Michaela Krützen, dass sie, als sie 2001 an die Hochschule kam, dort weder einen Archivar noch ein zentrales Verzeichnis aller Produktionen vorfand und dass aus Platzmangel die Filme dem Bundesarchiv Koblenz oder aber den Regisseuren selber ausgehändigt wurden. Circa 2900 Filme wurden insgesamt an der HFF produziert, so ihre Schätzung, 1900 davon sind gegenwärtig

tig in der Datenbank erfasst, die erst sehr spät, nämlich seit 2005, aufgebaut wurde. Für den in diesem ersten Band der Chronik behandelten Zeitraum wurden bisher 794 Filme identifiziert – wobei es gleich im Vorwort der Herausgeberinnen heißt: „Seltener als ihren papierenen Spuren sind wir den Filmen selbst begegnet und wenn, dann war ihr Zustand meist ihrem Alter von rund 40 Jahren geschuldet: Sie waren farbverändert und brüchig.“ (S.10) So manche der in dem Band reproduzierten Filmstills legen beredtes Zeugnis davon ab, da mutieren etwa Schwarzweißbilder durch Säureeinwirkungen zu avantgardistischen Farbmustern.

Die Filme der ersten 13 Jahre dokumentiert der Band nach thematischen Gruppen geordnet mit einer knappen Inhaltsangabe, den wichtigsten Stabangaben, Hinweisen auf Festivalteilnahmen und Fernsehausstrahlungen sowie Erinnerungen der Filmemacher. Da gibt es zwar mit dem vierten Abschnitt „Die Schule der Sensiblen“ das, was man mit den Filmen der Hochschule aus dieser Zeit verbindet: Autofahrten, lange Einstellungen, zeitgenössische Popmusik, Gangster und Pistolen („es kam ja damals immer eine Pistole vor“ (S.36) erinnert sich der damalige Student und heutige Filmkritiker Rainer Gansera), aber mit dem nachfolgenden Kapitel „Politische Hinterhöfe“ betitelt, wird zugleich deutlich, dass sich das Spektrum der Hochschulfilme nicht darauf reduzieren lässt. Hier entstanden auch Dokumentarfilme wie Christoph Hübners *Huckinger März* (1973) und sogar der ambitionierte Versuch einer filmischen Adaptation von Karl Marx’

„Das Kapital“: *Sieben Erzählungen aus der Vorgeschichte der Menschheit – Von der Entstehung des Reichtums, vom Nutzen der Arbeit und vom Fortschritt* lautet der Titel des 155-minütigen Films aus dem Jahr 1974.

Ein eigenes Kapitel von 14 Seiten gilt schließlich Christoph Boekels Film *Der lange Atem – Antimilitaristische Opposition und Wiederaufrüstung in Westdeutschland 1945-1955* (1977), der von der Hochschule lange Zeit im ‚Giftschrank‘ weggesperrt wurde. Ebenso ist ein Kapitel den drei Kurzfilmen gewidmet, die 1975, 1977 und 1978 unter der Anleitung von Douglas Sirk entstanden. Mit Auszügen aus Dokumenten wie Bewerbungsaufsätzen und Praktikumsberichten sind besonders prominente Absolventen der HFF wie Wim Wenders und Bernd Eichinger vertreten. Der Anfang 2011 verstorbene Eichinger betont schon in seinem Bewerbungsaufsatz die Wichtigkeit des „Emotionalitätsfaktors“ (S.20) beim Film und kommt auch in vielen der 2010 entstandenen Gesprächsmontagen zu Wort, wo er sich unter anderem selbstkritisch über seinen zweiten HFF-Film äußert: „‘Kidnapping’ ist kein guter Film. Ich ... finde, das ist eine missglückte Genreidee. Er trägt auch nicht meine Handschrift, das könnte auch jemand anderes gedreht haben.“ (S.133). Doris Dörrie dagegen erinnert sich: „Die Männer hatten alle lange schwarze Mäntel wie im Italo-Western, fuhren alle einen Citroen DS und hatten Seidenhemden an. Das war sehr schick und nicht mehr als Pose.“ (S.72)

Leider verfügt der Band über kein Register und befließigt sich bei Kritikauszügen der Unsitte, nur die Zeitung, nicht aber den Verfasser zu nennen. Das sind Mängel, die in den Folgebänden behoben werden sollten, von denen man zudem hofft, dass sie kontinuierlich erscheinen, ist doch seit

Erscheinen des ersten Bandes mehr als ein Jahr vergangen. Für jeden, der sich künftig mit HFF-Filmen beschäftigen wird, bildet die Publikation eine nützliche Quelle und Vorarbeit.

Frank Arnold (Berlin)